

1092

HOMILIE AM 25. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN, 1939

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / H0251

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 25. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn, 1939

Ep. Kolosser, 1, 3-12; Ev. Matthäus 9, 18-26

Der Glaube und die Erwartung jener Menschen, dass Jesus sie von ihren Krankheiten und Nöten befreien könne, kam nicht lediglich aus ihrem eigenen menschlichen Denken, sondern aus dem Wirken Gottes an ihren Herzen. Zu solchem Glauben an den Sohn Gottes hätten alle kommen können, die Ihn sahen und hörten, denn Er war Gott, geoffenbart im Fleisch. Alle hätten zu der gleichen Erkenntnis kommen können wie einst Petrus, der die Worte sprach: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus der Sohn Gottes.“ Aber nur wenige sind zu solchem Glauben gekommen.

Umso mehr hat sich der Herr über die wenigen gefreut, die Ihm mit solchem Glauben entgegenkamen, und umso schneller hat Er ihre Bitten erfüllt. Ist es heute schwerer als damals, zu solchem Glauben an die Macht des Sohnes Gottes zu kommen? Manche meinen es, weil der Herr nicht mehr sichtbar unter uns ist. Aber können wir Ihn nicht dennoch sehen und hören in dem von Ihm zeugenden Wort und

Geist? Erfahren wir Ihn nicht noch mächtiger durch Sein Heilswerk an dem inneren Menschen? Können wir Ihn nicht in einem helleren Licht sehen als jene, wenn wir unsere Herzen nicht davor verschließen? Dennoch muss auch heute gesagt werden, wie einst von den Nazarenern: „Er tat daselbst nicht viele Zeichen, weil sie nicht glaubten.“ So liegt es also nur an den Menschen, wenn sie den Sohn Gottes nicht auch in Wundern und Zeichen erfahren.

Wunder geschehen zur Ehre Gottes und zum Zeugnis der Wahrheit. Würden mehr Wunder geschehen, so könnte dies dem Zeugnis des Evangeliums nur förderlich sein. Jedenfalls sollten wir alle dem HErrn auch heute noch jedes Wunder zutrauen und Ihm einen unbeschränkten Glauben entgegenbringen.

Bei jenen zwei Personen, die im heutigen Evangelium genannt sind, sehen wir einen erfreulichen Glauben an Jesu Person und Sendung. Aber dieser Glaube war doch nur ein Anfang, ein erstes Aufgehen der Saat des Wortes und Werkes Jesu Christi. Denn Gottes Heilswerk besteht nicht lediglich in der Wegnahme leiblicher und irdischer Nöte, sondern erstreckt sich hauptsächlich auf den inneren Menschen, sein Denken, Wollen und Tun und seine Erneuerung in das Bild Jesu Christi.

Wären Jesu Boten nur Wundertäter, nur Helfer in Krankheit und Not, dann hätten sie zwar einen großen Zulauf, aber wirklich gebessert wäre dadurch in der Welt noch nichts. Es darf deshalb den Dienern Christi nicht nur um Wunder in irdischen Nöten zu tun sein, sondern es muss ihnen vor allem zu tun sein um die Kundmachung des Willens Gottes zu unserer Seligkeit.

Gott will durch das Evangelium neue Menschen und bessere Zustände in der Welt schaffen. Dies kann aber nur dadurch geschehen, dass wir ganz in Seinen Willen eingehen, indem wir denselben im täglichen Leben in die Tat umsetzen. In dieser uns von Gott gestellten Aufgabe erweist uns Gott viel zuvorkommende Gnade. Auch da erfahren wir täglich und lebenslänglich immer wieder neue Wunder.

Zuvorkommende Gnade waren auch jene Wunder des HErrn unter dem Judentum. Durch Wohltaten verschiedener Art, durch irdische, leibliche und geistliche Wunderhilfe suchte Er, sie an sich zu ziehen und an sich zu binden, bis Er ihnen durch Seine Auferstehung die Augen öffnen konnte für Sein ganzes großes Heilswerk. Erst von da an konnte das angefangene Werk weitergeführt werden.

Auch in der Kirche gab und gibt es stets und allenthalben Anfänge geistlichen Lebens und geistlicher Wirkungen. Das Wort Gottes hat ja immer noch seine alte Kraft, und wo es in einem Menschenherzen aufgeht, da schafft es ein neues Schauen und Erleben, da weckt es gute Vorsätze und begeisterte Zustimmung. Aber wenn es dann darauf ankommt, auf dem gewiesenen neuen Weg zu gehen und auf dem gelegten Grund stetig weiterzubauen, den alten Menschen abzulegen und den neuen unter allen Umständen zu beweisen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, dann gibt es viele Zurückbleibende und Nachzügler.

Es geht so oft, wie Paulus den Galatern sagen musste: „Im Geist habt ihr angefangen, und im Fleisch wollt ihr vollenden. Wie Christus selbst habt ihr mich aufgenommen. Wo ist aber jetzt eure frühere Begeisterung geblieben? Ihr seid so schön gelaufen. Wer hat euch nun aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht mehr folgen wollt?“ - Der Anfang ist oft vielversprechend. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ „Wer sich dünken lässt, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle.“

In der heutigen Epistel hören wir, dass der Apostel an die Kolosser nicht nur Worte des Lobes und der Freude über deren Glauben und Liebe richtete, son-

dern sie auch hinwies auf die Notwendigkeit noch völligeren Lernens und Eingehens in den Willen Gottes.

Der Apostel Paulus hatte es in seiner Tätigkeit als Bote des Evangeliums am ersten erlebt, wie die Kirche aus kleinsten Anfängen entstand, wie die ausgestreute Saat nur spärlich aufging, und wie der Mensch trotz aufrichtiger Bekehrung und gutem Willen eben zunächst ein Anfänger ist, und niemals die Hände in den Schoß legen darf. Vielleicht fürchtete er, dass unter den Kolossern manche sein könnten, die selbstsicher und selbstzufrieden sich der Ruhe hingeben könnten. Denn nur zu gern unterliegt der Mensch der Gefahr, hinsichtlich seines Christentums mit den Ansprüchen an sich selbst bescheiden und mit seinem geistlichen Besitz zufrieden zu sein. So spricht auch das arme, bloße und blinde Laodizäa: „Ich bin reich und habe satt und bedarf nichts.“

Ein stetiges Wachsen und Zunehmen, ein Völligerwerden hält man bei sich selbst nicht für nötig. Aber dürfen wir bei Anfängen stehen bleiben? Der Herr möge uns vor solchem Irrtum bewahren. Er konnte zwar einst das kranke Weib heilen und das tote Mädchen auferwecken, weil jene Menschen im Glauben zu Ihm kamen. Aber damit war Sein Heilswerk an ihnen noch nicht getan; es war nur ein erster Anfang, und wir wissen nicht, ob diese Menschen Ihm später ihr

Herz geschenkt haben oder sich vom Unglauben ihres Volkes mitreißen ließen. Der HErr will, was Er angefangen hat, auch vollenden. Und das wird Ihm bei uns nur möglich sein, wenn wir im vollen Vertrauen zu Ihm und in der ersten Liebe bleiben und ohne Unterlass in jeder Hinsicht nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit streben. Nur dann kann Er uns zu dem Tag bringen, da Er bei uns alles neu machen wird, durch Seine Wiederkunft.

Amen.